Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 108. Donnerstag, den 12. Mai 1910. 27. Jahrg.

Parlamentsschluß.

Bei aller gebührenden Hochachtung vor dem Parlamentarismus, der immer noch „das Beste auf dem Gebiet" ist, bekennen wir doch, daß wir die parlamentarischen Pfingst- und Sommerferien diesmal besonders sehnsüchtig erwarten. Es ist genug geredet worden in diesem Winter unseres Mißvergnügens in den unterschiedlichen Dutzenden deutscher „Volksvertretungen", und da man uns keine erfreulichen Taten sehen läßt, so fesselt uns auch der endlose Wortwechsel nicht länger.

Der Reichstag hat sich noch vor Toresschluß mit der Reichswertzuwachssteuer herumgequält. Bethmann Hollweg hat sogar die kühne Idee gehegt, diese Vorlage könne noch als Preisaufgabe vor den Ferienbeginn gestellt werden. Er wollte den Reichstag sanft zwingen, rasch den Wertzuwachs zu definieren, ehe die Vakanz mit ihren Freuden anbricht. „As de nich de Erbsen ißt, as de nich de Kümmel kriegst; as de wirst de Erbsen essen, as de wirst de Kümmel kriegen", heißt es bei Fritz Reuter. Aber dem Reichstag waren diese Steuererbsen denn doch gar zu ungenießbar, sie sollen erst einmal ordentlich „belesen" und ausgekocht werden. Im Herbst mögen sie dann in Gottes Namen abermals auf der Tagesordnung stehen. Dagegen, daß dies neue Gesetz sorgfältig durchberaten werden muß, werden auch die Freunde seines Grundgedankens nichts einwenden. Es ist nur eine kleine Ironie der Weltgeschichte, daß sogar die schwarzblaue Mehrheit jetzt die Notwendigkeit der Vertagung bis zum Herbst einsieht, obwohl sie doch bei der Reichsfinanzreform eine Wertzuwachssteuer, sogar auf mobilen Besitz, nur so aus dem Handgelenk daherschlenkern wollte.

Bemerkenswerter aber als wegen dieses komischen Nebenprodukts ist der Fall aus einem anderen Grund. Der Reichstag hat, seit schwarzblau Trumpf ist, eine nützliche Leistung überhaupt nicht gezeitigt. Auch nicht in der Witwen- und Waisenversorgung, nicht einmal in der Erhöhung der Invalidengelder. Dabei hat doch Bethmann Hollweg, als er zum ersten Mal vor versammeltem Parlamentsvolk kanzlerierte, mit Schmelz und Schmalz gebeten, sich in „gemeinsamer Arbeit" zusammenzufinden und das Vergangene abgetan sein zu lassen. Das ging halt nicht. Die reaktionären Parteien, vom bösen Gewissen getrieben, versuchten immer wieder, ihre Finanzkünste und den Sturz Bülows zu entschuldigen, und da mußte ihnen jedesmal die Wahrheit gesagt werden. Was sie aber „schöpferisch" geleistet haben, beschränkt sich auf den wert- und wirkungslosen Vorstoß ihres Widders Erzberger, der vergebens die Dernburg berannte.

Im preußischen Landtag war der Zustand nicht erbaulicher. Dies hohe Haus arbeitet zwar, sobald konservative Wünsche erfüllt werden sollen, wie eine agrarische Maschine, „tadellos", und die Maschine hat auch diesmal auf manchen Feldern gemäht, gerafft und gebunden. Aber in der Hauptsache, auf dem Gebiet der Wahlrechtsreform, ist die Leistung bisher gleich Null, und kein verständiger Mensch hofft noch, im Abgeordneten- oder im Herrenhaus von den Dornbüschen Feigen zu pflücken. Aber etwas anderes hat die preußische Volksvertretung fertiggebracht, sie hat fortan die Möglichkeit, die Redefreiheit zu beschränken. Der Präsident kann Redner, die hartnäckig die „Ordnung" stören, von der Sitzung ausschließen. Er kann sogar auf einen Knopf drücken und die Polizei herbeischellen, die dann das Weitere mit ihrem anerkannten politischen Schicklichkeitsgefühl und ihrem zarten Takt erledigt. Damit die Zentrumswähler nicht rebellisch werden, hat auch hier wie im Reichstag das Zentrum auf die konservative Vorlage, deren grelle Offenherzigkeit gar zu ruchbar war, ein dämpfendes kleines schwarzes Flick gesetzt, ein klerikales Schönheitspflästerchen.

Aber die Wähler, davon sind wir überzeugt, werden, sobald sie erst einmal an die Reihe kommen, diese ganzen schwarzblauen Schönfärbereien und Schminkkünste unerbittlich hinwegfegen. Niemand mehr glaubt, daß diese rückschrittliche Epoche, die an zwei großen deutschen Fragen, an der Reichsfinanz und der Preußenwahl, ihre Unfähigkeit zur Reform und ihre Böswilligkeit so unglänzend erwiesen hat, im weiteren Verlauf ihrer Wirksamkeit irgend etwas Gutes, etwas Volksfreundliches schaffen wird. Folglich bleibt gegenüber der jetzigen Reaktion das Einzige, was geschehen kann, die scharfe kritische Abwehr ihres Treibens. Und wo immer sich eine Wahlgelegenheit bietet: Nieder mit den Dunkelmännern!

Aus dem Reichstag.

Reichstags-Abschied.

Die Annahme der Kalivorlage.

fb. **Berlin,** 10. Mai.

Der Reichstag ist also heute tatsächlich in die Ferien gegangen, nachdem er zuvor in einer fast nicht endenwollenden Sitzung die Kalivorlage in zweiter und dritter Lesung verabschiedet hatte. Eigentlich wäre es gar nicht nötig gewesen, so tief in die, für den Laien fast unergründlichen, Tiefen der Kalifrage hineinzusteigen, denn es stand von vornherein fest, daß die Beschlüsse der Kommission mit ganz unwesentlichen Aenderungen Gesetz werden würden. Mit Ausnahme des Freisinns waren alle großen Parteien für die endliche Lösung des Problems, das bekanntlich schon vor 16 Jahren die preußische Staatsregierung anschnitt, als sie dem Abgeordnetenhause die Verstaatlichung des Kalibergbaues vorschlug. Aber alle Parteien gingen doch auch recht schweren Herzens an diese gesetzgeberische Aktion. Die Rechte stimmte schließlich zu, weil sie froh war, noch so viel zu erreichen, die Sozialdemokratie, weil sie der Meinung ist, immerhin noch zahlreiche Verbesserungen erwirkt zu haben. Nur die Fortschrittliche Volkspartei, deren Stellung in vortrefflicher Weise der Syndikus der Berliner Handelskammer Geheimrat Dove und später noch der Abg. Gothein motivierten, verhielt sich nach wie vor schroff ablehnend; sie ist die einzige, die erklärt, den von den anderen Parteien offenbar aufgestellten Grundsatz „vogue la galère" (Laß kommen was mag!) sich nicht zu eigen machen zu können.

Das Haus war nur sehr schwach besetzt. Am Ministertisch saß allein der preußische Handelsminister Sydow, auf der anderen Seite dagegen mehrere Vertreter der interessierten Bundesstaaten: Anhalt, Braunschweig usw. Auffallend gut besucht waren die Tribünen und auf der Journalistentribüne zumal wimmelte es förmlich von Kaliinteressenten. Dort grassierte auch der nun glücklich 16 Jahre alte Witz, daß Kali außer in Deutschland nur noch in Kalifornien vorkomme, dort aber glücklicherweise nur im Namen!

Die Kommission hatte, wie man weiß, die Vorlage gründlich „umgekrempelt": an Stelle des Zwangssyndikats, der Vertriebsgemeinschaft, ist eine Kontingentierung

---

Die Gewalt der Leidenschaften läßt sich ohne Hilfe der Gesetze nicht beschränken.

v. Scharnhorst.

„Gipfelstürmer."

Roman von Carl Conte Scapinelli.

41] (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Aber statt Martins Besuch erhielt Herr Panigl nach wenigen Tagen einen viel lieberen, Mariele war in Begleitung des Oberexpeditors zu ihm gekommen, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

Aber aus der resoluten Mariele war diesmal ein stilles, fort errötendes Mägdelein geworden, deren Augen nur dann und wann glücklich ihn anhimmelten, wenn der Onkel zur Seite sah.

Daß auf diese Weise ihr Geheimnis entdeckt worden war, schmerzte sie nicht im geringsten, denn nun gab es für Max kein Entrinnen, nun da die Familie Weininger es wußte, galt sie sozusagen als seine Verlobte, wenn auch das Wort, das keinen guten Klang im Hause hatte, diesmal ängstlich vermieden wurde.

Und trotzdem also eigentlich zwei Bräute im Hause in der Ickstattstraße unter dem Dache weilten, war die Stimmung eine sehr trübe. Die Tage, da Gustav München verlassen mußte, rückten immer näher, und noch gab es keinen Ausweg, noch war von Seite Weiningers kein Wort der Zusage gefallen.

So lagen schwere Wolken über dem Hause. Und auch Marieles kaum befestigtes Glück kam plötzlich ins Wanken. Durch einen Brief ihrer Mutter hatte sie nämlich erfahren, daß Herr Josef Reichle aus Kempten in München beim Militär stünde und sich schon nach ihrer Adresse erkundigt hatte.

Das versetzte das arme Mädchen in furchtbare Aufregung; seit dem Tage, da diese Nachricht ihr zugekommen, traute sie sich nicht einmal mehr die Wohnungstüre zu öffnen, wenn es draußen schellte. Herr Schorsch Reichle konnte bewaffnet mit dem Bajonett vor der Türe stehen, bereit, ihre Untreue furchtbar zu rächen. Dan tröstete sie sich wieder, daß er sicher schon seit Monaten da war und längst hätte nach ihr sehen können, wenn er sie wirklich noch liebte. Aber sie hatte auch schon gehört, daß Soldaten während des Jahres versetzt würden. Also war auch dieser Trost gering und wenig stichhaltig. Ob sie es Max mitteilen sollte? Sie wußte es selber nicht. Jedenfalls gab es furchtbare Szenen, deren Grund sie war. Wenn nur Max erst ganz gesund wäre und wieder im Hause wohnte, daß sie des männlichen Schutzes wenigstens nicht entbehre, wenn Reichle käme, um ihre Untreue zu rächen.

Alle Abend, wenn sie zu Bette ging, atmete sie erleichtert auf, Gottlob, — wieder ein Tag vorüber, an dem Reichle nicht gekommen war, wieder ein Tag weniger, den Max zu seiner vollständigen Genesung benützt hatte.

Dann kam der Abend, an dem Gustav zum letztenmal im Kreise der Familie Weininger weilte, ehe er München für immer verließ. Man hatte, um eine leidliche Stimmung aufkommen zu lassen, auch Herrn Martin Weininger dazu geladen, der zu aller Erstaunen sehr jugendlich und frühlingshaft angezogen und überdies mit einer Blume im Knopfloch erschien.

Er war zwar sehr aufgeräumt, erkundigte sich gnädig nach Max Panigls Befinden, sprach aber sehr herablassend von dem jungen Mann und ließ auch seine malerische Begabung nur sehr bedingt gelten. Frau Oberexpeditor hingegen nahm dessen Partei und meinte spitz: „Wenn Lenbach jemanden protegiert, dann steckt sicher ein großes Talent darinnen, das Euch Durchschnittsmaler alle überflügeln wird. Aber das ist das alte Lied, Ihr, Ihr allein laßt in München kein Talent aufkommen, Ihr, Ihr habt alles in Erbpacht, Ihr besetzt alle Stellen, alle Ausstellungen!"

Doch darüber ließ sich der kleine, ältliche Martin gar nicht ein, — im Gegenteil, er sonnte sich heute in den Strahlen seiner Kunst.

„Soll mal das leisten, was ich geleistet habe. Bis nach Amerika gehen meine Bilder. Ein Staatsauftrag heißt gar nichts, den bekommt jeder Akademiker! Na, genug davon, ich will Mariele nicht kränken, er ist ja sonst ein ganz tüchtiger Mann, wenn er auch nicht mit Damen umgehen kann!"

„Höchstens nicht mit polnischen Gräfinnen!" sagte Mariele spitz.

„Na, das kannst ja du auch nicht!" antwortete Martin schlagfertig.

„Gottlob nicht, na, i han ihr's g'sagt! Und der Professor Lenbach auch!" triumphierte Mariele.

„Wenn Lenbach grob ist, — dann braucht Marie Schwegele noch nicht grob sein!"

„Lenbach ischt nur gerecht. Mi hat er net naus-g'schmisse. Male Sie dös trutzig' schwarz' Köpfle, hat er zu Herrn Panigl g'sagt! Male Sie desch trutzig', schwarz' Köpfle!" wiederholte sie stolz.

Dank dem Wortgeplänkel das heute merkwürdig jugendlichen und aufgeräumten Onkel Martin und dem temperamentvollen Mariele, kam es nach und nach doch zu einer gewissen Stimmung, wenn auch Kathi fast gar kein Wort sprach und nur immer mit verzweifeltem Ausdruck auf Gustav sah, dem die Sache bei weitem nicht so nahe zu gehen schien.

Ein bißchen war er sogar froh, schon in den nächsten Tagen Berliner Luft atmen zu können und nach Ostern wollte er bestimmt schon wieder zu seinen lieben bayerischen Bergen zu Besuch kommen, das wenigstens hoffte er bei seinem Vater durchzusetzen. Das gab ein wenig Anlaß, um von der Umgebung Berlins zu sprechen und Onkel Martin fand sie für Maler sogar recht schön und passend.

So verlief der Abend langsam und Gustav atmete tatsächlich auf, da die Uhr halb elf schlug und er sich anschicken konnte, zu gehen. Es war trotz aller Bemühungen nicht gemütlich gewesen. Nun begann noch Herr Oberexpeditor Weininger Gustav alles mögliche zu sagen, was er seinem Vater ausrichten lasse, unter anderem, daß er sehr erbost über den Ton seines Schreibens gewesen, daß er selber vom Anfang an gegen die Verlobung gesprochen u.s.f., u.s.f., was Gustav alles genauestens auszurichten versprach.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

des Absatzes mit Abgaben auf das Ueberkontingent, sowie eine amtliche Preisfestsetzung getreten. Das bedeutet für die Industrie zwar eine Herabsetzung ihrer Preise, aber auch eine Sicherung gegen die Konkurrenz. Ein Vorteil ist es ferner, daß nun auch die Händler Rabatte erhalten sollen, nicht nur die Landwirtschaftsgesellschaften, und daß verschiedene Arbeiterschutzbestimmungen Aufnahme gefunden haben. Herr Sydow, der Minister, erklärte heute sein Einverständnis mit den Vorschlägen der Kommission. Mit wehmütiger Selbstironie meinte er freilich angesichts der immer zahlreicher werdenden Mißerfolge der verbündeten Regierungen, künftig werde die Regierung in ihren Vorlagen immer das Gegenteil dessen fordern müssen, was sie erstrebe; dann werde der Reichstag vermutlich das beschließen, was die Regierung wirklich gewollt.

Die Generaldebatte, die volle 6 Stunden währte, war nicht uninteressant. Zu den Freisinnigen mit ihrer grundsätzlich ablehnenden Haltung gesellten sich noch die Wirtschaftliche Vereinigung, die Elsässer und das kleine Häuflein der Polen. Der Zentrumsredner, der bayerische Abg. Dr. Heim mit seinem derben Humor, wetterte noch einmal gegen das Kalisyndikat und seine ungerechte Preis- und Rabattpolitik, und erhob erneut den Vorwurf, daß das Syndikat dem Reichstage falsches Material vorgelegt habe, stimmte aber schließlich doch zu. Und da auch der Vertreter der Konservativen, Herr von Brockhausen, trotz vieler Bedenken die Zustimmung seiner Partei verkündete, war das Schicksal der Vorlage entschieden. Der Referent der Kommission, der nationalliberale Abg. Bärwinkel, hatte noch besondere Veranlassung genommen, das der Kommission zugeschickte Pamphlet „eines gewissen Herrn Emil Sauer" — Herr Sauer ist bekanntlich einer der größten Kali-Bergwerksbesitzer und einer der Hauptbeteiligten am Syndikat — niedriger zu hängen, das sich gegen den Abgeordneten Gothein gerichtet.

In der Spezialdiskussion spielte sogar der Besuch Roosevelts in Berlin eine Rolle. Es handelte sich um den sogen. Schmidtmann-Paragraphen, d. h. um die von der Schmidtmanngruppe auf die Dauer von 7 Jahren abgeschlossenen amerikanischen Verträge. Offenbar auf diplomatische Vorstellungen der Vereinigten Staaten hin und auf das Drängen des Auswärtigen Amtes wurde — und das war die einzig wesentliche Aenderung, die das Plenum beschloß — ein nationalliberaler Kompromißantrag angenommen, durch den die Abgaben für die Schmidtmannverträge ermäßigt werden, soweit sie Effektiv-Verträge sind, nämlich für die nächsten zwei Jahre.

Der Wiederzusammentritt des Reichstags erfolgt am 8. November.

•

Die Justizkommission des Reichstags

verhandelte über die Art der Weiterführung der Beratungen. Es wurde beschlossen, zunächst noch am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche zu tagen und dann in die Pfingstferien zu gehen. Ein Vorschlag, während der Vertagung des Plenums konform der Reichsversicherungsordnungs-Kommission vorzugehen, wurde abgelehnt, da die Materie und infolgedessen auch die Vorarbeiten und die Art der Behandlung eine wesentlich verschiedene sei. Man einigte sich dahin, am 23. Mai wieder zusammenzutreten und zunächst bis 25. Mai zu tagen. Dann soll in jeder folgenden Woche drei Tage lang und zwar in der Zeit von 9—3 Uhr mit einer kurzen Frühstückspause beraten werden. Man hofft auf diese Weise zum 1. Juli die erste Lesung zu vollenden und will die Verhandlungen bis September vertagen, um dann die zweite Lesung durchzuführen.

Deutsches Reich.

Der Kampf im Baugewerbe.

Der Gewerbegerichts-Vorsitzende Dr. Prenner in München hat an das Staatsministerium des Aeußern die dringende Bitte gestellt, unverzüglich bei der deutschen Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß das Reichsamt des Innern in kürzester Frist den beteiligten Zentralorganisationen seine Vermittlung zur Beilegung des Kampfes im Baugewerbe anbiete. Wie verlautet, wird der Ministerpräsident alsbald dem Ansuchen des Vorsitzenden des Gewerbegerichts in einer ausführlich begründeten Eingabe entsprechen.

Vier Volksversammlungen beschäftigten sich in Köln und Vororte mit der Bauarbeiteraussperrung. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in der verlangt wird, daß an allen öffentlichen Bauten die Arbeiten unverzüglich wieder aufgenommen werden. Wo die Unternehmer sich weigern, soll die Behörde aufgefordert werden, die Arbeiten in eigener Regie fertigstellen zu lassen.

•

Expräsident Roosevelt

hat im Neuen Palais in Potsdam mit der Familie Kaiser Wilhelms gefrühstückt und blieb mit seiner Frau bis zum Abend im Palais. Der Kaiser hatte mit Roosevelt allein eine längere Unterredung. Abends fuhren die Gäste mit den Automobilen des Kaisers nach Berlin zurück, wo sie in der amerikanischen Botschaft Quartier genommen haben.

•

Die neuen Kolonialverträge.

Berlin, 10. Mai. Die neuen Verträge zwischen dem Reichskolonialamt und der Deutschen Diamanten-G. m. b. H., sind nunmehr unterzeichnet worden und damit definitiv perfekt.

•

Moltke in der Walhalla.

Wie aus Regensburg gemeldet wird, ist am Dienstag unter feierlichem Zeremoniell die Büste Moltkes in der Walhalla eingeweiht worden. Kränze legten nieder der bayerische Kriegsminister v. Horn für den Prinzregenten, Generalstabschef v. Moltke, Prinz Leopold namens der bayerischen Armee und Ministerpräsident Freiherr v. Podewils namens der bayerischen Staatsregierung. Der Reichskanzler schickte ein Telegramm.

•

Berlin, 11. Mai. Der 14. ordentliche Berufsgenossenschaftstag wurde gestern hier unter starker Beteiligung aus ganz Deutschland eröffnet.

Reichenberg i. Böhmen, 11. Mai. Im Irrsinn durchschnitt heute im Dorfe Grünau bei Niemes eine Frau Günter in Abwesenheit ihres Mannes ihren 3 und 1 Jahre alten Kindern und dann sich selbst die Kehle. Alle 3 sind tot.

Münster, 11. Mai. Der bekannte Staatsrechtslehrer an der hiesigen Universität Professor Dr. Leo v. Savigny, ein Sohn des ehemaligen preußischen Gesandten, ist im Alter von 47 Jahren gestorben.

Köln, 10. Mai. Der Arbeitgeberverband von Hagen-Schwelm hat am 4. Mai 1200 Former und Gießereiarbeiter ausgesperrt. Es ist bisher nicht gelungen, mit den Arbeitern ein Einverständnis zu erzielen. Am 18. Mai werden sämtliche Arbeiter im Gießereigewerbe ausgesperrt und am 1. Juni 50 Proz. der gesamten Arbeiterschaft des Industriegebietes, wenn bis dahin keine Einigung zu stande gekommen ist.

Weimar, 9. Mai. Der Vorsitzende des Hansabundes, Oberbürgermeister a. D. Knobloch-Berlin, gab heute in der Generalversammlung des Verbandes Thüringischer Industrieller die bedeutsame Erklärung ab, daß es gelungen sei, für sämtliche aussichtsreiche Reichstagswahlkreise Kandidaten aus den Kreisen von Handel, Industrie und Gewerbe zu finden. Der Hansabund werde vor allen Dingen bemüht sein, agrarische Kandidaturen zu Gunsten von Bürgerlichen zu Fall zu bringen.

Ausland.

Die kretische Nationalversammlung.

Die Eröffnung der kretischen Nationalversammlung erfolgte in dem mit dem Bildnisse des Königs Georg und der griechischen Fahnen geschmückten Parlamentssaal in Athen. Im Namen des Königs unter dem Präsidium von Michelidakis leisteten sodann alle christlichen Deputierten unter lebhaften Ovationen der in und vor dem Parlament versammelten Menge dem Könige den Treueid. Die erschienenen 16 muselmanischen Abgeordneten protestierten mündlich und schriftlich und überreichten ihren Protest auch den Konsularagenten der Schutzmächte. Die Sitzungen wurden aus Trauer für König Eduard auf drei Tage unterbrochen.

•

London, 10. Mai. König Georg hat den 20. Mai, den Tag der Beisetzung des verstorbenen Königs Eduard, als Nationalfeiertag erklärt.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 10. Mai.

Die Zweite Kammer beriet heute nachmittag zunächst folgende zum Beamtengesetz vom Finanzausschuß beantragte Resolution: Die K. Staatsregierung zu ersuchen, in Verfolgung der Resolution vom 20. Juli 1907 den Ständen spätestens mit dem nächsten Hauptfinanzetat einen Gesetzentwurf über die Aufnahme der Volksschullehrer unter die Staatsbeamten vorzulegen.

Justizminister **v. Schmidlin** wandte sich gegen eine Aeußerung Lieschings in der letzten Sitzung und erklärte, die Regierung gehe davon aus, daß die Einrechnung der Rechtsanwaltszeit der Gerichtsassessoren in die pensionsberechtigte Dienstzeit als Richter nicht durchaus ausgeschlossen sein soll. Nach einer kurzen Erwiderung Lieschings (Vp.) führte

Kultminister **v. Fleischhauer** zu der Resolution aus: Es handelt sich bei dieser Forderung nicht um eine dringende Sache. Sie stützt sich auf ein Schlagwort und die Regierung hat zu prüfen, ob sie eine innere Berechtigung hat und welche praktischen Vorteile aus ihrer Erfüllung zu erwarten sind. Das Ansehen der Lehrer wird nicht davon beeinflußt, ob sie ins Beamtengesetz aufgenommen oder ob ihre rechtlichen Verhältnisse in einem besonderen Gesetz geregelt sind. Als staatliche Funktionäre im weiteren Sinne sind die Lehrer schon jetzt anerkannt. Die Befürchtung der Lehrer, daß sie an der Beamtengehaltsaufbesserung nicht teilnehmen, wenn sie nicht ins Beamtengesetz aufgenommen sind, ist irrig. Die Stellung der Lehrer erfordert immer besondere Bestimmungen. Gegen die Aufnahme der Lehrer unter die Beamten spricht auch, daß dadurch der Uebergang der Volksschule zur reinen Staatsanstalt befördert würde. Die Lehrer würden durch die Aufnahme ins Beamtengesetz einen praktischen Vorteil nicht erreichen. Ich würde es für das Beste halten, wenn man die Frage noch einmal auf sich beruhen ließe. Sollte die Mehrheit des Hauses an der Resolution festhalten, so werde ich in Erwägung ziehen, inwieweit dem Wunsche des hohen Hauses ohne Preisgabe der unveräußerlichen Interessen der Volksschule entsprochen werden kann.

Löchner (Vp.) bestritt, daß es sich bei dieser Forderung um ein Schlagwort handle. Die Lehrer wollten nur im gleichen Geiste, nach denselben Grundsätzen behandelt werden, wie die anderen öffentlichen Diener; sie wollten nicht, daß etwas Besonderes für sie geschaffen werde. Man brauche nicht mehr Disziplinarbestimmungen für die Lehrer als für die anderen Beamten. Die Aufnahme ins Beamtengesetz sei eine Ehrensache für die Lehrer.

Weber-Heilbronn (Ztr.) hatte auch den Eindruck, daß es sich hier um ein Schlagwort handelt. Tatsache sei, daß viele Lehrer Staatsbeamte werden wollen, oft beständen aber geradezu törichte Meinungen über die Bedeutung Staatsbeamteneigenschaft. Nachträglich habe sich mancher Lehrer davon überzeugt, daß diese Eigenschaft keine praktischen Vorteile bringe. Nur der Uniformierung wegen sollte man nichts ändern, was sich Jahrzehnte lang bewährt habe. Das wirkliche und wohlverstandene Interesse der Schule, der Lehrer und der Gemeinden verlange nicht die Aufnahme der Lehrer ins Beamtengesetz und die dabei im Hintergrund stehende Verstaatlichung der Volksschule. Wohl habe mit Recht gesagt, die Lehrer könnten keinen feindseligeren Wunsch gegen sich selbst haben als den, reine und ausnahmslose Staatsbeamte zu werden.

Häffner (D.P.) erklärte sich für die Resolution. Das Bestreben der Lehrer, Staatsbeamte zu werden, sei berechtigt. Die Gründe hiefür seien durchaus ideale. Das Ansehen der Lehrer werde dabei gehoben. Etatrechtliche Folgen ergeben sich daraus nicht. Die steigende Uebernahme der Volksschullasten auf den Staat sei wünschenswert. Im übrigen binde man sich in dieser Hinsicht nicht durch die Aufnahme der Lehrer ins Beamtengesetz.

Vizepräsident **Kraut** (B.K.) betonte, nach den modernen Anschauungen stehe der Beamte nicht mehr so erhaben hoch über dem gemeinen Volk, daß die Beamteneigenschaft ein unschätzbares Gut sei. Seit 1907 sei die Stellung der Lehrer eine wesentlich bessere. Die materielle Gleichstellung der Lehrer mit den Staatsbeamten sei erreicht, gegen die formelle gebe es erhebliche Bedenken, wie auch der Vorredner in seiner nach allen Seiten hin verklausulierten Zustimmung zu der Resolution zugegeben habe. (Heiterkeit.) Zwischen der Resolution und der Verstaatlichung der Volksschule bestehe unzweifelhaft ein innerer Zusammenhang. Die Uebernahme der persönlichen Volksschullasten auf den Staat sei in absehbarer Zeit unmöglich. Seine Partei könne deshalb die Regierung nicht zu raschem Vorgehen drängen und werde sich der Abstimmung enthalten.

Heymann (Soz.) befürwortete die Annahme der Resolution. Die Resolution sei tatsächlich eine Etappe zur Uebernahme der Schullasten auf den Staat. Der künftige Direktor des ev. Oberschulrats habe sich früher ja auch dafür ausgesprochen und es würde ihm sicher unangenehm sein, in seiner neuen Stellung eine andere Ansicht vertreten zu müssen.

Liesching (Vp.) betonte, es sei ein Unrecht, die höheren Lehrer den Beamten gleichzustellen, die Volksschullehrer aber nicht.

Minister **v. Fleischhauer** erwiderte, die Befürworter der Resolution seien an der Tatsache vorübergegangen, daß die meisten Bestimmungen des Beamtengesetzes schon jetzt auf die Lehrer Anwendung finden. Eine geheime Bezeugnissung der Lehrer gebe es nicht.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Weber (Z.) wurde die Resolution mit 40 gegen 22 Stimmen des Zentrums bei 18 Enthaltungen (Bauernbund, Maier (D.P.), Speth (Ztr.), Andre (Ztr.) angenommen, wobei Präsident Payer den Stichentscheid gab.

Das Haus begann sodann die Beratung des vom Zentrum eingebrachten Initiativgesetzentwurfs betr. die

Abänderung des Landtagswahlgesetzes.

Berichterstatter Dr. **v. Kiene** (Ztr.) wies darauf hin, daß es sich darum handle, das Wahlprüfungsverfahren zu erweitern und demjenigen anderer Staaten anzupassen sowie Bestimmungen für die Wirkung der amtlichen Beeinflussung auf die Wahl zu treffen. Dem heute vorgelegten Antrag Tauscher (Soz.) könne er nicht zustimmen, da er das jetzige Gesetz bestehen und nur einen weiteren Grund für die Wahlungiltigkeit beifügen wolle, wenn nämlich Beamte, Geistliche oder andere Religionsdiener in Ausübung oder Veranlassung der Ausübung ihres Amtes oder Berufes zu Gunsten des Gewählten eingetreten sind oder sich unerlaubter Mittel bedient haben. Durch den Antrag werde das freie Entscheidungsrecht der Kammer eingeschränkt.

Die Abg. Keil, Liesching, Balz und Schrempf beantragten, den Entwurf an den Legitimationsausschuß zu verweisen.

Ministerpräsident **v. Weizsäcker** stimmte prinzipiell einer Erweiterung des Wahlprüfungsrechts zu die in dem Entwurf vorgeschlagene Lösung erscheine aber nicht ohne Bedenken. Man bekomme den Eindruck, als ob der Entwurf des amtlichen Wahleinflusses wegen gemacht worden sei. Dazu liege kein Bedürfnis vor, denn von einem amtlichen Wahldruck könne in Württemberg nicht die Rede sein. Der Gesetzestext gehe nach seinem Geschmack zu wenig ins Detail.

Dr. Lindemann (Soz.) empfahl den Antrag auf Ausschußberatung zur Annahme.

Haußmann (Vp.) erklärte die Arbeit des Berichterstatters für dankenswert und trat gleichfalls für Ausschußberatung ein. Ein gesetzlicher Abschluß der Materie sei wünschenswert.

Nachdem sich noch Schrempf (B.K.) für den Antrag erklärt hatte, stimmte ihm auch Dr. v. Kiene (Ztr.) zu, worauf er angenommen wurde.

Morgen kleinere Vorlagen.

Stuttgart, 11. Mai.

Die zweite Kammer hat zu Beginn ihrer heutigen Sitzung die Novelle zum Beamtengesetz mit sämtlichen 69 abgegebenen Stimmen angenommen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der Regierungsrat Siegeneger bei der Regierung des Donaukreises ist seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß der Titel und Rang eines Oberregierungsrats verliehen worden; das erledigte Oberamt Calw wurde dem Regierungsrat Binder, Oberamtsvorstand in Münsingen, seinem Ansuchen entsprechend übertragen, und der Oberamtmann Schüle, etatsmäßiger Assessor bei der Zentralstelle für Gewerbe und Handel zum Regierungsrat bei dieser Behörde befördert; weiter wurde der Oberamtmann Brenner, etatsmäßiger Assessor bei dem Medizinalkollegium, auf die bei dem Ministerium des Innern erledigte Stelle eines etatsmäßigen Assessors sowie auf die hiedurch zur Erledigung kommende etatsmäßige Assessorstelle bei dem Medizinalkollegium der Oberamtmann Röhler, etatsmäßiger Assessor bei der Regierung des Neckarkreises, je mit ihrem Einverständnis versetzt, endlich der Regierungsassessor Troll bei dem Oberamt Rottweil zum Amtmann bei dem Oberamt Münsingen, und der Regierungsassessor Wande bei dem Oberamt Ludwigsburg zum Amtmann bei dem Oberamt Göppingen ernannt; der Oberamtssekretär Schneider bei dem Oberamt Biedlingen ist seinem Ansuchen entsprechend auf die oberamtliche Kanzleibeamtenstelle in Geislingen versetzt worden.

Aus der Partei.

Die Volkspartei Groß-Stuttgart

veranstaltete gestern (Dienstag) Abend im Bürgermuseum eine zahlreich besuchte Versammlung. Als erster Redner sprach Herr Oberreallehrer Dr. Krohmer-Kirchheim

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

u. T. über das Thema „Im Zeichen des schwarzblauen Blocks". Er führte u. a. aus: Der Einfluß, den die württ. Volkspartei in der neuen Partei haben wird, hängt wesentlich davon ab, ob sie ihre führende Stellung in Württemberg behauptet. Die Wertschätzung, die Payer und Haußmann in Norddeutschland genießen, ist nicht bloß die Folge ihrer Persönlichkeit. Man ehrt in ihnen nicht minder die Vertreter der Partei, die es verstanden hat, sich in ihrer Heimat so stark zur Geltung zu bringen. Es sei das große Verdienst der Volkspartei, daß sie es bis jetzt verstanden hat, die verschiedensten Volksbestandteile in ihre Partei aufzunehmen und sie mit ihrem Geist zu erfüllen. Was in alter Zeit möglich war, muß auch in Zukunft möglich sein. Auf dem Parteitag, wo noch immer der Bauer neben dem Handwerker und dem Fabrikanten saß, muß der demokratische Staats- und Privatangestellte und der Arbeiter sich heimisch und als gleichberechtigter Parteifreund fühlen können. Der beste Kitt unserer Partei wird immer der gute Parteigeist sein, große politische Gedanken, von denen wir getragen werden. Es ist ein Glück für unsere Partei, daß ihr zur rechten Zeit der politische Gedankenbildner erstanden ist, ich meine Friedrich Naumann. Wie kein zweiter hat er uns über die politischen Zustände aufgeklärt, uns gezeigt, wie man Politik nach großen Gesichtspunkten betreibt. Von der neuen Partei werde es wesentlich abhängen, ob der deutsche Bürgerstand sich wieder aufrafft zu politischem Wollen, ob der deutsche Bürger zu dem Ansehen und Einfluß kommt, der ihm gebührt. Eine starke, achtungsgebietende Volkspartei wird auch allein in der Lage sein, die widerstrebenden benachbarten Parteien heranzuziehen und mit ihnen sich zu verständigen, im Verein mit ihnen die Mächte der Reaktion zu schlagen und dem vorwärtsschwebenden und aufrechten Ziele des Deutschen Volkes zum Siege und zur Herrschaft zu verhelfen. Redner schloß unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen. In der Diskussion wies Dr. Heuß auf die preußischen Verhältnisse hin. Die Entscheidung für ein gut Stück deutsche Zukunft sei heute in die Hand der kleinen preußischen nationalliberalen Fraktion gegeben. Die Gefahr, daß diese Fraktion sich mit den Konservativen über die Wahlrechtsvorlage verständige, sei groß. Die Volkspartei müsse den alten Gedanken des Liberalismus in verstärktem Maße pflegen, den Block Bassermann bis Bebel vorerst auf sich beruhen lassen. Daneben dürfe aber die vertiefte nationale Idee nicht vergessen werden. — Als 2. Referent sprach hierauf Herr Fabrikant E. Georgii über „Gewerbefreiheit und Konkurrenz, Großindustrie, Kartelle und Trusts."

Gaildorf, 10. Mai. Die hiesige Volkspartei hat gestern unter zahlreicher Anteilnahme ihrer Freunde und Anhänger, besonders auch aus der Umgebung, die Gründung eines Bezirksvereins der Fortschrittlichen Volkspartei vollzogen. In einer öffentlichen Versammlung sprachen Landtagsabgeordneter Schock und Parteisekretär Staudenmayer, ersterer über Landespolitik, letzterer über die politische Lage im Reich, beide unter großem Beifall der Versammlung.

Tuttlingen, 10. Mai. Eine am Sonntag hier abgehaltene Volksversammlung hat sich in Sachen der Donauversinkungsfrage um Anrufung einer Entscheidung des Bundesrats ausgesprochen. Redner war Landtagsabgeordneter Storz, Einberufer die Fortschrittliche Volkspartei.

Zussenhausen, 10. Mai. In der am Samstag nachmittag auf Betreiben der Mehrheit abgehaltenen nichtöffentlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien unter dem Präsidium des stellvertretenden Vorsitzenden wurde eine Resolution mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit (16 gegen 8 Stimmen) angenommen, ein Verfahren auf Grund der Artikel 198 und folgende der Gemeindeordnung gegen den Stadtschultheißen Gutenkunst einzuleiten.

Heilbronn, 11. Mai. Die Amtsversammlung des Bezirks Heilbronn wählte an Stelle des verstorbenen Oberamtspflegers Schott Oberamtssparkassier Pfau zum Oberamtspfleger; zum Oberamtssparkassier wurde Steuerratsschreiber Götz gewählt.

Balingen, 7. Mai. Die hiesigen bürgerlichen Kollegien beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung, das Volksschulgeld vom 1. April 1911 an nicht mehr zu erheben.

Ulm, 8. Mai. Die bürgerlichen Kollegien haben heute das Wohnungsgeld der ständigen Lehrer in Ulm und Söflingen um 100 M erhöht, so daß die hiesigen Lehrer 600—650 M und die Söflinger Lehrer 450 M beziehen.

Ravensburg, 9. Mai. Heute weilte der Kommissar der Kreisregierung Ulm, Oberregierungsrat Dreher hier, um bezüglich des von einer Anzahl Mitglieder der bürgerlichen Kollegien gegen Bürgerausschußobmann Merz beantragten Disziplinarverfahrens Erhebungen anzustellen. Von vormittags 9 Uhr bis gegen Abend fanden eidliche Vernehmungen verschiedener Herren auf dem Rathause statt. Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, die Kreisregierung habe den Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens abgelehnt, ist demnach unrichtig. Merz soll bekanntlich den bürgerlichen Kollegien wiederholt wissentlich die Unwahrheit vorgetragen haben.

Nah und Fern.

Das Gold in der Milchkanne.

Der technische Leiter einer Pforzheimer jüngeren Bijouteriefabrik, der verheiratete Kabinettmeister Emil Hubbuk in Pforzheim, wurde letzten Himmelfahrtstag beobachtet, wie er in seinem Garten auf dem Hachel eine Milchkanne mit Inhalt vergrub. Ein neugieriger Nachbar, dem dies sonderbar vorkam, ging abends mit einem andern, den er ins Vertrauen zog, in den Garten, grub nach und fand in der Milchkanne eine Menge Gold und Edelsteine im Wert von ca. 6000 M. Er teilte das seinem Bruder mit, der sagte das seinem Arbeitgeber, von dem es dann der bestohlene Fabrikant erfuhr. Als die Kriminalpolizei aber Samstag früh den Kabinettmeister festnehmen wollte, war er schon flüchtig gegangen. Den Fund hatte inzwischen ein Eingeweihter in Sicherheit gebracht.

Kampf zwischen Fahrraddieb und Schutzmann.

Ein 24 Jahre alter Taglöhner aus Eppingen wurde in Karlsruhe nachts von einem Schutzmann angehalten, weil der Taglöhner mit einem Fahrrad ohne Licht durch die Durlacherstraße fuhr. Der Angehaltene gab zunächst einen falschen Namen an und als er deshalb auf die nächste Polizeiwache gebracht werden sollte, versetzte er dem Schutzmann zwei leichte Messerstiche in den Kopf. Daraufhin setzte sich der Schutzmann mit seinem Säbel zur Wehr und verletzte den Taglöhner an einem Arm. Später stellte es sich heraus, daß der Festgenommene das Fahrrad in Durlach gestohlen hatte.

Unter den Händen eines „Masseurs"

ist in Essen ein junges Mädchen gestorben. Dort wurde ein Verbrechen gegen Paragraph 218 des Strafgesetzbuches in der Hoffnungstraße an der zwanzigjährigen bildhübschen Stickerin Luise Winkelhake aus Bonn, die zuletzt in einer Essener Fahnenstickerei in Stellung war, verübt. Der Bräutigam des Mädchens, der Sticker Heinrich Ständer, ging mit dem Mädchen mittags in die Wohnung des früheren Uhrengeschäftsinhabers und „Masseurs" Pudyszak, der als „Sachverständiger" in derlei Fragen galt, um die Folgen der Liebschaft beseitigen zu lassen. Pudyszak nahm die Prozedur in Gegenwart Ständers vor. Als am Nachmittag die Haushälterin ins Zimmer trat, lag das Mädchen mit verzerrten Gesichtszügen notdürftig bekleidet, tot im Bette. Pudyszak und Ständer sind flüchtig. Der „Masseur" wurde zuletzt gesehen, als er im Hausflur ganz verstört sein kleines Söhnchen küßte, ihm Geld in die Hand drückte und fortlief.

Im Rausch verbrannt.

Auf schreckliche Art ist in der Nacht zum Sonntag der Böttcher Reinhold Gütt in Berlin ums Leben gekommen. Der 57jährige Mann hatte am Sonnabend in der Nachbarschaft gezecht und war dann, um die Treppen nach seiner Wohnung zu sparen, nach seiner im Keller des Vorderhauses Elisabethstraße 46 belegenen Werkstatt gegangen. Da er angetrunken war, ließ er in einem Küchenraum neben der Werkstatt die brennende Petroleumlampe fallen und setzte dadurch einige Gegenstände in Brand. Auch seine Kleider fingen Feuer, und in kurzer Zeit brannte der ganze Raum. Erst jetzt bemerkten Hausbewohner die Gefahr und alarmierten die Feuerwehr. Mehrere Feuerwehrmänner zertrümmerten mit der Axt die Kellertür und drangen mit einer Schlauchleitung in den Keller ein. Nachdem die Flammen, die schon die Möbel, Regale, Türen und die Schaldecke erfaßt hatten, erstickt worden waren, fanden sie auf dem Fußboden die fast vollständig verkohlte Leiche Gütts. Das Feuer hatte das Fleisch am Schädel und Oberkörper bis auf die Knochen verzehrt.

Die Affäre Schlottmann in Wismar.

In Wismar erließ die Staatsanwaltschaft einen Steckbrief hinter dem Rechtsanwalt Schlottmann, der flüchtig ist, wegen Unterschlagung und Untreue. Gerüchtweise wird die Schadensumme auf 700 000 Mark geschätzt. Die Angelegenheit scheint sich zu einer großen Skandalaffäre zu entwickeln. Nachdem der Abwesenheitspfleger bereits in den ersten drei Tagen seiner Tätigkeit eine Schuldenlast von annähernd Mk. 100 000 feststellen konnte, hat sich bei weiterer Prüfung des Tatsachenmaterials ergeben, daß der Verschwundene außerdem noch in einer ganzen Anzahl von Fällen die ihm anvertrauten Ersparnisse wenig bemittelter, geschäftlich unerfahrener Personen, sowie in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt einkassierte Gelder zu seinem Nutzen verwendet und mehrere Familien dadurch ins Unglück gestürzt hat. Leider ist seit dem Verschwinden des Mannes die kostbare Zeit von drei Wochen verstrichen.

Einen bestialischen Mord

verübte in Petersburg ein junger Hausknecht an der Witwe des Obersten Limantow. Er lockte die 66 Jahre alte Dame in das Kellergeschoß und spaltete ihr dort den Schädel. Als er in die Wohnung der Getöteten eindringen wollte, trat ihm dort ihre Schwester entgegen. Auch diese wollte der Mörder in den Keller locken, um sie zu töten. Seine Absicht mißlang jedoch und er wurde verhaftet.

Kleine Nachrichten.

In Schmidhausen OA. Marbach brachte die 14 Jahre alte Frida Knapp von Billensbach ihren linken Vorderfuß dem Schwungrad der Futterschneidemaschine zu nahe, so daß ihr sämtliche Zehen dieses Fußes glatt abgeschnitten wurden.

In Hohenheim zogen heute nacht spät heimkehrende Studenten aus dem sogenannten Eissee einen gut gekleideten Mann, der sich Verletzungen an der Pulsader beigebracht hatte. Der noch Unbekannte trug eine goldene Brille und französische Wertpapiere bei sich; er wurde in ein Spital nach Stuttgart verbracht.

In Gmünd stürzte in einem unbewachten Augenblick das eineinhalbjährige Kind des Gärtners Ortlieb, während der Vater nebenan im Garten arbeitete, in ein durch diesen Garten fließendem Wasser und ertrank.

In Bonlanden AOA. Stuttgart ist der 67 Jahre alte, ledige Viehfütterer Ludwig Stumpp beim Herunterwerfen von Oehmd vom Futterboden auf die Tenne abgestürzt, wodurch er eine lebensgefährliche Kopfverletzung sowie mehrfache Knochenbrüche davontrug.

Gemeinderat und Stadtmüller Rundel zur Rose in Ravensburg, der vor 10 Tagen beim Reiten infolge Scheuwerdens seines Pferdes einen Beckenbruch und schwere innere Verletzungen erlitten hat, ist im Elisabethenkrankenhaus im Alter von 54 Jahren gestorben.

Der wegen Verdachts des Mordes an der Cafewirtin in der Auerbachstraße in München verhaftete Infanterist Hoegerle legte nunmehr ein Geständnis ab, nachdem er mit einem Straßenbahnschaffner konfrontiert worden war, in dessen Wagen er nach der Tat blutbefleckt gefahren war.

Luftschiffahrt

Eine amtliche Aeußerung über den Unfall des „Z. 2".

Die „Berliner Korrespondenz" bringt über den Unglücksfall des „Z. 2" Mitteilungen, worin es heißt:

Im Programm der Kölner Uebung war eine Fernfahrt mit Zwischenlandung vorgesehen. Der Wetterdienst während der Uebung war sorgfältig eingerichtet. Das Gutachten der meteorologischen Sachverständigen vom 22. April vor der Fahrt nach Homburg bezeichnete das Wetter für die Hinfahrt als günstig, für die Rückfahrt müsse das in Aussicht stehende Drehen des Windes über W. nach SW. abgewartet werden. Für die Rückkehr der Schiffe war am Nachmittag des 23. April das sachverständige Urteil dahin abgegeben, daß die vorausgesagte Drehung des Windes bereits erfolgt sei. Baldige Abfahrt wurde vorgeschlagen. „P. 2" fuhr daher gegen Abend ab und traf um 1 Uhr nachts in Köln ein, nachdem er in der Höhe von Koblenz-Bonn durch heftige Winde einen Aufenthalt von einer Stunde gehabt hatte. Der Führer des „Z. 2" trug Bedenken, eine Nachtfahrt zu machen. Die schwere Heimfahrt des „P. 2" ist ein Beweis, daß die Bedenken berechtigt waren. Das bezüglich des Zurückbleibens des „Z. 2" eingeholte meteorologische Gutachten lautete, daß auch der Vormittag des 24. April nicht ungünstigere Wetterbedingungen bieten werde als der Vorabend, es sei jedoch geraten, bei Tagesgrauen abzufahren. Die Arbeiten zur Fahrtbereitmachung hatten um 4 Uhr morgens begonnen. Da aber bei zwei Gassäcken die Ventile undicht geworden waren, wurde die Abfahrt bis kurz vor 8 Uhr verzögert. Hätte man sie um 6 Uhr morgens angetreten, so würde der Verlauf voraussichtlich glatt gewesen sein. Die Fahrt verlief zunächst ohne Störung, im Rheingau steigerte sich aber der Wind unter allmählicher Drehung nach West derart, daß das Schiff bei Hallgarten nicht mehr vorwärts kam. Der Führer entschloß sich, in nördlicher Richtung abzubiegen, es gelang jedoch kaum, in nördlicher Richtung Fahrt zu halten. Der Führer entschloß sich nunmehr zur Landung, die sich zwei Kilometer südlich vom Bahnhof Limburg um 2.05 Uhr Nachmittags glatt vollzog. Der Landungsort war richtig gewählt, die Verankerung erfolgte in der Weise, wie sie auch vom Grafen Zeppelin angewendet wurde. Die getroffenen Anordnungen wurden von dem am nächsten Tage eingetroffenen Kommandeur des Luftschifferbataillons für sachgemäß befunden. Eine plötzlich auftretende starke Bö faßte um 1 Uhr, also 23 Stunden nach der Landung, das Schiff von der Seite und schleuderte es herum. Hierbei löste sich die Befestigung des Bügels am Laufsteg und die innere Ankertrosse scheuerte den vorderen Stab des Laufstegs ab. Wahrscheinlich erlitt das Ankerseil dadurch eine ruckweise Spannung und es riß. Ein Halten des Schiffes durch die Mannschaften war ausgeschlossen; es mußte, um Menschenleben nicht zu gefährden, der Befehl zum Loslassen der Leinen gegeben werden. Gegenüber der Behauptung, zwischen dem Führer des Schiffs und dem Ingenieur, der die eigentliche Führung gehabt habe, hätten Differenzen bestanden, sei aufklärend bemerkt, daß es nach der Dienstordnung nur einen Führer gibt, dem der Ingenieur unterstellt ist. Die Untersuchung ergab, daß die behaupteten Differenzen nicht bestanden haben. Gegenüber der Ansicht, daß durch den Unglücksfall ein Nachteil des starren Systems bewiesen sei, wird bemerkt: Sämtliche bei der Armee eingeführten Luftschiffsysteme haben ihre Schwächen und Vorzüge. Ein vollkommenes System gibt es nicht, wird es auch in absehbarer Zeit nicht geben; jedoch ist zu hoffen, daß bei Gewinnung weiterer Erfahrungen eine größere Sicherheit im Luftschiffbetrieb eintreten wird. Da wir aber stets abhängig bleiben von Wind und Wetter, werden sich wie auf dem Meere Unglücksfälle nicht immer vermeiden lassen.

Die Fahrt des Z nach Wien.

Wie die Wiener Neue Freie Presse mitteilt, findet die Fahrt des Z-Luftschiffes nach Wien auf Wunsch Kaiser Franz Josephs am 6. Juni statt. Der Kaiser wird das Eintreffen des Schiffes in Wien von Schönbrunn aus beobachten. Das Schiff fährt von Friedrichshafen direkt nach Korneuburg. Es wird daselbst eine entsprechende Rast halten, um dann auf die Minute genau zur vorher festgesetzten Zeit in Wien einzutreffen. Von Korneuburg geht die Fahrt zuerst donauabwärts, dann über die Schmelz zum Schönbrunner Schlosse, wo das Luftschiff vor dem Kaiser verschiedene Evolutionen ausführen wird. Ohne zu landen wird dann die Fahrt folgendermaßen fortgesetzt: Mariahilferstraße, Ringstraße nach links einbiegen, Parlament, Rathaus, Universität, wobei über dem Rathauspark und Volksgarten Bogen und Achter gefahren werden sollen. Hierauf geht der Weg über den Graben, Umkreisung des Stephansturmes, von da zum Stadtpark, Ringstraße, Praterstraße, Jagdausstellung. Hier werden abermals verschiedene Evolutionen ausgeführt, worauf die Landung auf der Semmeringer Heide erfolgt. Ueber die Rückreise von Wien nach Dresden sind bis jetzt noch keine bestimmten Verfügungen getroffen.

Der Oberösterreichische Verein für Luftschiffahrt ersuchte den Grafen Zeppelin, bei der Fahrt nach Wien eine Zwischenlandung in Linz vorzunehmen. Graf Zeppelin antwortete telegraphisch, er bedauere, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können, da Zwischenlandungen aus flugtechnischen Gründen vermieden werden sollen.

*

Wie aus Bamberg den „Münch. N. Nachrichten" gemeldet wird, hat ein nicht genannt sein wollender Bürger dem Magistrat eine ansehnliche Summe für die Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin unter der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß ein Zeppelin-Luftschiff auch über Bamberg fliegt. Dem Magistrat ist nun die Mitteilung gemacht worden, daß demnächst ein Luftschiff der genannten Gesellschaft auf der Rückreise von Dresden über Bamberg fliegen wird, falls kein Hinderungsgrund gegeben ist. Dies wurde schon vor der Spende bestimmt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gedanken in Wildbad.

Georg Berber aus München.

Herr laß leuchten deine Sonne
Ueber dieses schöne Tal,
Und erwecke Hoffnungswonne
In den Kranken allzumal.

Laß' Gesundung sie erlangen
Von dem Leiden, das sie quält;
Stille gütigst ihr Verlangen,
Gib, was ihre Nerven stählt.

Keiner geh' von dieser Stätte
Der hier leidend hergeeilt,
So er das Gefühl nicht hätte:
Gott sei Dank, ich werd geheilt.

Er wird deine Wunder preisen,
Segnen Wildbads Zauberkraft,
Die aus lendenlahmen Greisen
Wieder frohe Menschen schafft.

Dankbar wird er wiederkehren
Zu dem hehren Wunderquell;
Staunend deine Allmacht ehren,
Die im Wasser leuchtet hell.

Was vor langer Zeit geschrieben
Justus Kerner wunderbar,
Ist bis heute so geblieben
Und wird bleiben immerdar.

Junges Glück fühlt man durchbeben,
Neues Blut schafft frische Kraft,
Wildbads Quell bringt neues Leben.
Staunend preist man Gottes Macht.

Wildbad, 12. Mai. Von einem Leser unseres Blattes geht uns folgende Mitteilung zu: Heute Morgen zwischen 3—4 Uhr konnte man am östlichen Horizont von der Bergbahn aus den neuen Komet vermittelst des Fernrohres sehr gut sehen. Der Halleysche Komet ist ein Stern dritter Größe und steht oberhalb Venus links von der Sonne. Der Schweif war mit bloßem Auge deutlich wahrzunehmen. Seinen Höchstglanz wird der neue Himmelskörper am 17. Mai erhalten und dürfte das seltene Naturereignis viele Schaulustige anlocken.

Konzert-Programm

des

Königl. Kur-Orchesters Wildbad.

Leitung: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Donnerstag, den 12. Mai d. Js.,

nachm. 3½—4½ Uhr (Anlagen)

1. Hurra Germania, Marsch — Kötzel
2. Ouverture über den Dessauer-Marsch — Schneider
3. Christl-Walzer a. d. Op. „Die Förster Christle" — Jarno
4. a. Seelenspiegel, Lied — Drechsler
   b. Piccololied a. d. Optte. „Ein Walzertraum" — Osk. Strauss
5. Deutsche Lieder, Potpourri — Klims
6. Gedenkblättchen, Polka — Fahrbach

abends **8½—9½ Uhr:**

im Conversations-Saal, (Kgl. Bad-Hotel),

Sinfonie-Konzert.

1. Ouverture z. „Egmont" — L. v. Beethoven
2. Konzert Nr. 9 für Violine op. 55 — L. Spohr
   Adagio. Allegro. (Hr. Konzertmstr. Beutner.)
3. a. Norwegische Volksmelodien — Svendsen
   b. Ein Albumblatt. — R. Wagner
4. Sinfonie Nr. 5 D-dur — Leo Haydn

Freitag, den 13. Mai d. J.,

vormittags 11—12 Uhr:

1. Choral: Morgenglanz der Ewigkeit.
2. Ouverture „La villa nella rapita" — Mozart
3. Asträ-Tänze. Walzer — Strauss
4. a. Ich bin eine anständige Frau.
   b. Da geh ich zu Maxim.
   Lieder aus „Die lustige Witwe". — Lehar
5. Melodien aus „Hoffmanns Erzählungen" — Offenbach
6. Alpenglühen, Mazurka — Fahrbach

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. V.: Paul Köhler daselbst.

Verzeichnis

der am 10. Mai angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.

Henrich, Hr. F., Geh. Kommerzienrat und Brauereibesitzer — Frankfurt a. M.
Henrich, Frl. Johanna, Privatiere „
Eber, Frl. Aenne — Wilhelmshöhe b. Cassel
Holtzwart, Frl. Annemarie — Frankfurt a. M.
Siebert, Frau Professor — Eisenach
Siebert, Frl. Anna — Eisenach

Gasth. zum Bad. Hof.

Mays, Frau Louise, Stadtschultheißenwitwe — Stuttgart
Hilmer, Hr. H., Beamter — Hamburg
Kurz, Hr. W., Kfm. — Achern
Hiltwein, Hr. W., Schriftsetzer — Mühlacker

Hotel Belle vue.

ten Cate, Hr. W. E. — Almelo Holland

Hotel und Villa Concordia.

Bartens, Hr. Gustav, Kfm. — Greifswald
Weber, Hr. Johannes, Dr. jur. mit Frau Gem. — Heidelberg

Pension Villa Hanselmann.

Georg Rath.

Rehwold, Hr. W., Kfm. — Hamburg

Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.

Groß, Hr. mit Frl. T. — Speyer
Morheineke, Hr. Kfm. mit Frl. Schwester — München
Hinonimus, Hr. Offizier — Ludwigsburg
Hafer, Hr. Buchdruckereibesitzer — Stuttgart
Auer, Hr. „ — Lörrach
Romy, Hr. „ — Göppingen
Vogel, Hr. „ — Pirmasens
Schenk, Hr. Direktor mit Frau Gem — Oberndorf a. N.
Hutzler, Hr. Buchdruckerei-Bes. — Reutlingen
Bofinger, Hr. „ mit Frau Gem. — Reutlingen

Hotel zum gold. Roß.

Mühenberger, Hr. Fr., Kfm. mit Frau Gem. — München
Hoch, Hr. Kfm. — Stuttgart
Müller, Hr. Fabrikant — Göppingen
Müller, Hr. Kfm. — Stuttgart
Stahl, Hr. Oberbaurat — „
Schweyer, Hr. — „

Hotel Russischer Hof.

Patschke, Hr. Max, Fabrikbesitzer mit Frau Gem — Danzig

Hotel Schmid z. gold. Ochsen.

Plag, Hr. L., Privatier — Stuttgart

Hotel zum gold. Stern.

Balthasar, Hr. Hptm. und Compagniechef — Mainz
Rehwoldt, Hr. mit Frau Gem. — Wandsbeck

In den Privatwohnungen:

Postunterbeamter **Eitel.**

Freudenreich, Hr. Aloys — Burgberg O.A. Heidenheim

Villa Elisabeth.

Rech, Hr. Mathien, Rittergutsbesitzer — Kelz

Villa Franziska. E. Maisch.

Gsottschneider, Hr. Karl, Fabrikbesitzer — Frankfurt a. M.

Herm. Großmann, König-Karlstr. 61.

Rieger, Hr. Louis, Kfm. — Ellwangen

Stadtpfleger **Gutbub.**

Reiner, Hr. Sebastian — Mengen

Zugführer **Hinterkopf.**

Hinterkopf, Frl. Rosa — Mittelfischbach

Villa Johanna.

Kegel, Hr. Ernst, Baumstr. mit Frau Gem. — Charlottenburg

Zugführer **Knödler.**

Bach, Frau Katharine, Privatiere — Karlsruhe

Badkassier **Maier.**

Wildermuth, Frau Emilie, Ingenieursgattin — Stuttgart

Park-Villa.

von Below, Hr. Hptm. mit Frau Gem. — Altenburg S. A.

Villa Pauline.

Betz, Schwester M. Marcella — Mainz

Lina Schulmeister.

Marheineke, Frau Mina — München

Villa Viktoria.

Berthold, Frl. Edith — Potsdam

Zahl der Fremden 1202.

Bekanntmachung

betr. das Offenhalten der Verkaufsstellen am Pfingstsonntag.

Mit Rücksicht auf den am Pfingstsonntag, den 15. ds. Mts. in Wildbad zu erwartenden gesteigerten Fremdenverkehr wird für diesen Tag das Offenhalten sämtlicher Verkaufsstellen während der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags auf Grund § 105 e Gew.-O. gestattet.

Etwaigen Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern, welche hienach am 15. ds. Mts. länger als 3 Stunden beschäftigt werden, ist an dem auf den Pfingstsonntag folgenden Sonntag mindestens von 6 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags freizugeben (§ 105e Abs. 1 und § 105c Abs. 3 Gew.-O.)

Neuenbürg, den 10. Mai 1910.

K. Oberamt: Hornung.

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 12. Mai 1910.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur unserer

Hochzeits-Feier

am **Samstag, den 14. Mai cr.,** in das **„Hotel Palmengarten",** freundlichst einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung anzunehmen.

Friedrich Fischer,
Maler
Friederike Schwemmle.

Kirchgang um ½1 Uhr vom „Graf Eberhard" aus.

Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Wildbad und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß die Praxis meines verstorbenen Mannes nach wie vor durch den American Dentist

Herrn Hillerns

für mich weitergeführt wird. Speziell mache ich autmerksam auf die neuesten Errungenschaften in der modernen Goldtechnik (gaumenloser Zahnersatz durch amerikanische Kronen- und Brückenarbeit.

Achtungsvoll

Eugen Zittel Ww.

Aufruf

zur

Errichtung eines Kriegerdenkmals bei Champigny.

Als der Württembergische Kriegerbund sich vor vier Jahren an die öffentliche Mildtätigkeit wandte mit der Bitte „Gedenket der Veteranen", flossen ihm zur Linderung der Not unserer bedürftigen Veteranen aus dem ganzen Lande reiche Spenden zu.

Mit gleicher Zuversicht wendet sich heute das Präsidium an die patriotische Dankbarkeit mit der Mahnung „Gedenket der Männer, die für des Vaterlandes Ehre auf fremder Erde ihr Herzblut vergossen — Ehret die noch Lebenden, die furchtlos und treu gekämpft und gesiegt haben".

Zum vierzigstenmal schon jährt sich die Zeit des großen Krieges, zum vierzigstenmal feiern wir in diesem Jahre die Ruhmestage der Württemberger, die Tage von Champigny und Villiers. Vergebens jedoch suchen wir auf französischem Boden ein Denkzeichen, das daran erinnert, daß auch Schwabens Söhne ruhmvollen Anteil genommen an jenen erbitterten Kämpfen, die zu Deutschlands Einigung und Größe geführt haben.

Vielfachen Wünschen Rechnung tragend hat es das Präsidium des Württembergischen Kriegerbundes mit Genehmigung Seiner Majestät des Königs, des Allerhöchsten Protektors des Bundes, unternommen, durch Errichtung eines schlichten Denkmals auf dem Schlachtfeld von Champigny-Coeuilly diese alte Ehrenschuld zu tilgen.

Auf der Höhe östlich von Champigny, die dem Besucher Ausblick über das ganze Schlachtfeld gewährt soll in freiem Felde ein Obelisk mit der Inschrift

„Württemberg seinen tapferen Söhnen"

in künftigen Zeiten daran erinnern, daß auch Schwaben seiner Helden von 1870/71 in Dankbarkeit gedacht hat.

Vertrauensvoll wendet sich das Präsidium an alle Kreise des württembergischen Volkes und bittet jeden, einen Baustein, sei er groß oder klein, zu diesem Denkmal beizutragen. Die Einweihung des Denkmals möge der diesjährigen Feier der Ruhmestage besondere Weihe verleihen.

Zur Empfangsnahme von Gaben sind gerne bereit

Der Vorstand des Militärvereins Wildbad. — **Der Vorstand des Kriegervereins Wildbad.**

Ein tüchtiges, gebildetes, in allen Zweigen des Haushalts und im Servieren erfahrenes

Mädchen

sucht in einem besseren Hause oder Pension **Stellung.**

Gefl. Offerten nimmt entgegen die Expedition [55

Auf dem Wege vom Bahnhof bis zum grünen Hof ging am Sonntag eine **goldene**

Brosche

verloren.

Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. [54

Bündelholz

20 cm. lang und 25 cm. stark in trockener Ware, liefere bei einer Abnahme von mindestens 50 Stück **frco. Haus zu 11 Pfg. per Stück.**

Windhofsägewerk.

Hotel „Palmengarten":

Heute Donnerstag

Metzel Suppe

wozu freundlichst einladet — **B. Köhler.**

Empfehle mich im **Verzinnen** und **Reparieren** von

Blech- u. Kupfer-Geschirren

unter Zusicherung bester und haltbarster Ausführung.

Bestellungen werden im **Gasthaus zum „Bad. Hof"** entgegengenommen, worauf die Gegenstände im Hause abgeholt werden.

Eugen Zandonella.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw